

Die Geburt der Werte aus dem Geist der Kritik

Zur Entstehung von Werthaltungen
und normativen Überzeugungen

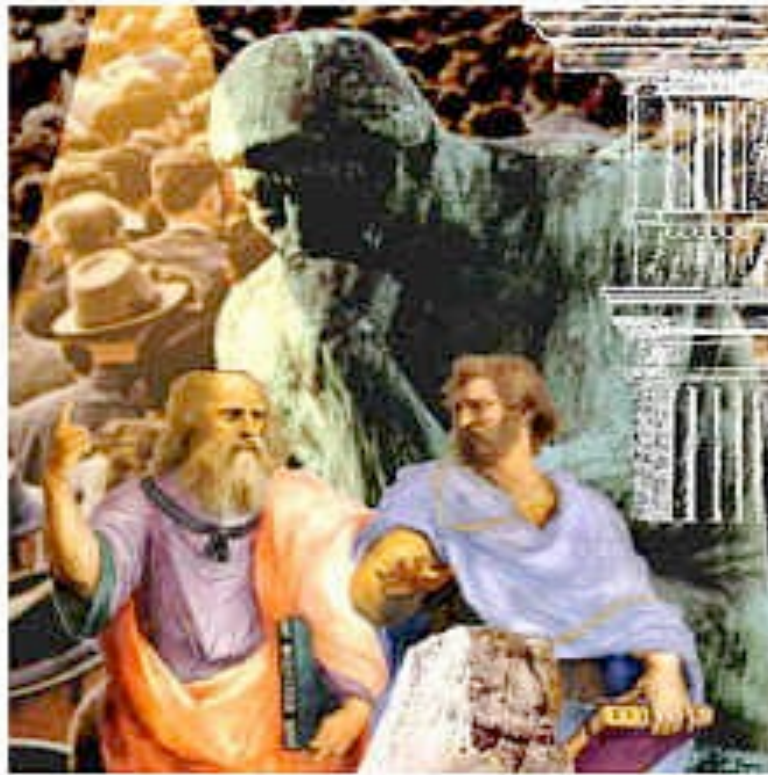
Übersicht

1. Die Werte-Debatte: warme Luft oder ernsthafte Auseinandersetzung?
2. Objektiv, subjektiv, oder irgendwo dazwischen: was sind eigentlich Werte?
3. Das Gute und das Richtige: über den Unterschied zwischen Werten und Normen
4. Kreativität, Kritik und Tradition: Wie werden Werte verinnerlicht?

1. Die Werte-Debatte: warme Luft oder ernsthafte Auseinandersetzung?

- Werte als beliebter Gegenstand von „Sonntagsreden“
- Erosion der Werte?
 - Konservative Lesart: versteckter Platonismus
 - Ausblendung der Wertdynamik
 - Problem des Generationenwechsels
- Problematische Prägung:
- „Werte und Normen“:
 - Unterrichtsfach in Niedersachsen
 - Webportal <http://www.werteundnormen.de>

Titelbild der Homepage des Internetportals



Die Werte-Debatte: warme Luft oder ernsthafte Auseinandersetzung?

- Dominant: „Du sollst!“ - falscher Modus für Wertgeltung!
- Problem: Nichtunterscheidung von Werten und Normen
- Ideologieverdacht, wenn Werte paternalistisch gepredigt werden
- Differenz von gelebten und beschworenen Werten
- Angewiesenheit von Werten auf persönliche Aneignung
- Wertdynamik und Wertpluralismus

2. Was sind eigentlich Werte?

- Der unglückliche Gegensatz von Subjektivismus und Objektivismus
- Ein Blick in die Tradition:
 - Wertobjektivismus/Platonismus:
 - Werte als objektive Bestandteile der Wirklichkeit (*furniture of the universe*): ewig, unveränderlich und durch passive Schau zu erkennen; Wertpluralismus dann nur negativ besetzt
 - Platons übersinnliches Reich der Ideen als Urbild dieser dualistischen Denkweise
 - Hauptmotiv: Abwehr von Relativismus und Beliebigkeit
 - Starke Denkströmung bis in die Gegenwart (z.b. Neuscholastik, aber auch analyt. Philosophen, etwa Th. Nagel)

2. Was sind eigentlich Werte?

- Wertsubjektivismus:
 - Werte als humane Schöpfungen, die Wertsetzungen entspringen
 - Keine intrinsischen Bestandteile der Wirklichkeit: *gemacht*, nicht *entdeckt*
 - Moderne Position, Resultat u.a. der Erfahrung von Wertpluralismus, philosoph. Vertreter u.a. John Mackie
 - Hauptmotiv: Anerkennung von Pluralität, Abwehr fundamentalistischer Übergriffe
 - J.P. Sartres Existentialismus als radikaler Wertsubjektivismus: den Menschen erfinden!

2. Was sind eigentlich Werte?

- Beide Positionen sind *unbefriedigend*:
 - Wertobjektivismus übersieht Wandelbarkeit, Variabilität und individuelle Kreativität bei der Wertentstehung
 - Wertsubjektivismus übersieht soziale und historische Prägungen, vor allem aber den Aspekt der Bindung des Selbst in der Werterfahrung (Hingezogensein, Passivität)

2. Was sind eigentlich Werte?

- Die Alternative: eine pragmatistische Position
 - Hauptvertreter: John Dewey, Georg Herbert Mead
 - Werte werden kreativ *geschaffen* (Wahrheitsmoment des Subjektivismus), aber als Antwort auf wirkliche, *bindende* Erfahrungen (Wahrheitsmoment des Objektivismus)
 - Auflösung des Gegensatzes subjektiv-objektiv durch Denken in Kategorien der *Interaktion*

2. Was sind eigentlich Werte?

- Hauptvertreter in der Gegenwart: Hans Joas
- Buch: „Die Entstehung der Werte“ 1997
- Vermittlung von Kreativität, Pluralität und Variabilität mit Nicht-Beliebigkeit, Bindungswirkung und Universalismus



2. Was sind eigentlich Werte?

- Ausgangspunkt:
 - Präferenzbegriff in Ökonomie und Soziologie
 - Kritik am Verständnis von Werten als Präferenzen
- „Werte sind nicht langfristige Präferenzen oder Präferenzen höherer Ordnung, sondern reflexive Standards zur Wertung unserer Präferenzen, emotional besetzte Vorstellungen über das Wünschenswerte und nicht Wünsche“.

Was sind eigentlich Werte?

☒ Hintergrund: geistige Zustände erster und zweiter Ordnung

☒ Beispiel:

☒ *Sahnetorte*⁽¹⁾

☒ *Schlankheitsideal*⁽²⁾

☒ Werte entstehen in Erfahrungen der *Selbstbildung* und der *Selbsttranszendenz*

2. Was sind eigentlich Werte?

- Selbstbildung:
 - Persönliche Anstrengung der Artikulation von Erfahrungen mithilfe der symbolischen Mittel, die meine Kultur bereitstellt
- Selbsttranszendenz:
 - Angesprochenensein, Hingerissenwerden, Ergriffenwerden durch Situationen, die das Selbst übersteigen:
 - Erotik und Sexualität
 - Religiöse Erfahrungen
 - Moralische Konflikte

2. Was sind eigentlich Werte?

- Immer entscheidend: die individuelle, kreative Verarbeitung der Werterfahrung im Rückgriff auf Vorbilder, kulturelle Traditionen etc.
- Werte also *nicht lehrbar*, sondern unerzwingbares Resultat der Verarbeitung persönlicher Erfahrung: Grenze des Traditionalismus
- Artikulation von Werten setzt *Kritik* voraus:
 - Eigenes Erleben und soziale Wertvorgaben kritisieren sich wechselseitig
 - Traditionale Kultur: Kritik der individuellen Lebensführung durch die selbstverständlich geltenden sozialen Standards
 - Posttraditional-individualistische Kultur: nicht nur das Individuum unterliegt der Kritik durch soziale Werte, auch umgekehrt müssen sich die Werte an der Lebenserfahrung der Einzelnen ausweisen lassen
 - Beispiel: Erosion der traditionell-katholischen Sexualmoral in katholisch geprägten Ländern beim Übergang zu offenen Gesellschaften

3. Das Gute und das Richtige: über den Unterschied zwischen *Werten* und *Normen*

- Zentrale Unterscheidung (nicht Trennung!)
 - Werte als *emotional attraktive Visionen des Guten*
 - Normen als *verpflichtende Regelung dessen, was alle betrifft* (des Richtigen)
- Normen sind universalistisch-allgemein (Habermas), Werte sind immer partikular, weil sie konkreten Erfahrungen entspringen.
- Pluralistische Gesellschaft: Gleicher normativer Rahmen für verschiedene Wertgemeinschaften

3. Das Gute und das Richtige: über den Unterschied zwischen Werten und Normen

- Werte sind zwar immer an Individuen und soziale Trägergruppen gebunden, können aber eine universalistische Dynamik entwickeln
 - Beispiel: Menschenwürde, Selbstverwirklichung etc.
- Grundlegender Unterschied in der Vermittlung/Aneignung:
 - Normen appellieren zwar an Einsicht, geltend aber unabhängig davon und können (als Rechtsnormen) auch mit Staatsgewalt durchgesetzt werden
 - Werte wirken nur, wenn sie verinnerlicht werden
 - Werte als Normen Jugendlichen mit erhobenem Zeigefinger „nahezubringen“, kann deshalb nur das Gegenteil bewirken

3. Das Gute und das Richtige: über den Unterschied zwischen Werten und Normen

- Werte sind handlungswirksam, weil sie das Selbstbild bestimmen (Frage: welche Art von Mensch will ich sein?)
- Normen wirken auch über soziale bzw. rechtliche Sanktionen, setzen aber im Ganzen die innere Zustimmung der Verpflichteten voraus
- Wertpluralismus als Grund für die Wichtigkeit universeller Normen

3. Das Gute und das Richtige: über den Unterschied zwischen Werten und Normen

- aber: universelle Werte wichtig als Fundament universeller Normen
- Wertpluralismus findet seine Grenze an der Idee der *Menschenwürde* als verallgemeinerungsfähigem Wert
- von daher Rede vom Werteverfall Unsinn: Aufstieg der Idee einer universalen Würde der Person zur globalen Grundorientierung
- rechtliche Konkretisierung: *Menschenrechte*

Beispiel für Verbindung von Werten und Normen: Grundgesetz

- Art 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

(3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes₁₉ Recht.

4. Kreativität, Kritik und Tradition: wie werden Werte verinnerlicht?

- Analyse zeigt Unhaltbarkeit traditionalistischer und postmoderner Wertbegriffe
- Ernsthafte Werthaltungen sind immer Resultate persönlicher Auseinandersetzung
- Übernahme von Werten als Resultat sozialer Dressur macht diese zu heteronomen *Normen* und entfaltet keine motivierende Kraft

4. Kreativität, Kritik und Tradition: wie werden Werte verinnerlicht?

- Werthaltungen nicht erzwingbar
- Handlungswirksamkeit von Werten setzt persönliche Überzeugung voraus
- Zentrales Problem: Differenz „Sein und Schein“
- Beispiel: 75 % aller deutschen Autofahrer sind prinzipiell bereit, ein sparsam-schadstoffarmes Auto zu kaufen (Lippenbekenntnis, sozial anerkannter Wert); der Renner auf dem Automarkt sind (waren?) aber SUVs (real gelebte Wertüberzeugungen)

4. Kreativität, Kritik und Tradition: die Geburt der Werte aus dem Geist der Kritik

- Zentrale Rolle der Kritik: keine persönliche Überzeugung ohne kritische Auseinandersetzung
- Kritik ist nicht Krittelei, sondern bedeutet, ein eigenverantwortliches Urteil über etwas zu fällen
- *Schlüsselrolle des jugendlichen Lebensalters*: Pubertät als Phase kritischer Distanzierung von konventionellen Rollenmodellen, Werthaltungen und Normen

4. Kreativität, Kritik und Tradition: die Geburt der Werte aus dem Geist der Kritik

- Parallele zu dem Stufenmodell der Moralentwicklung bei *Lawrence Kohlberg*
- Kohlberg fragte nach einer kulturübergreifenden inneren Logik moralischer Reifung
- Modell wurde begeistert aufgenommen (u.a. von Jürgen Habermas) und auch scharf kritisiert (Carol Gilligan: Care-Ethics)
- begrenzt nützlich!

4. Kreativität, Kritik und Tradition: die Geburt der Werte aus dem Geist der Kritik

Stufen der moralischen Entwicklung

Präkonventionelle Ebene	Stufe 1:	An Strafe und Gehorsam orientiert
	Stufe 2:	An instrumentellen Zwecken und am Austausch orientiert
Konventionelle Ebene	Stufe 3:	An interpersonalen Erwartungen, Beziehungen und an Konformität orientiert
	Stufe 4:	An der Erhaltung des sozialen Systems orientiert
Postkonventionelle Ebene	Stufe 5:	Am Sozialvertrag orientiert
	Stufe 6:	An universellen ethischen Prinzipien orientiert

4. Kreativität, Kritik und Tradition: die Geburt der Werte aus dem Geist der Kritik

- Besondere Bedeutung des Übergangs von der *konventionellen* Moral zur *Postkonventionellen*
- *Kritik* als unvertretbar persönliche Klärung der Frage: welche Werte erfahre *ich* als gültig für *alle*? ➡ Basis der Anerkennung universeller *Normen*